

Der brandenburgische Kanzler Johann Völker aus Crailsheim und seine Familie

Von Georg Lenckner

Woher kommt es wohl, daß noch immer ein Lebensbild des Kanzlers Johann Völker aus Crailsheim fehlt? Hat man ihn in Württemberg deswegen nicht gebührend beachtet, weil Ansbach, die Stätte seines Wirkens, heute eine bayerische Stadt ist, und in Bayern, weil er der Sohn einer heute württembergischen Stadt war? Er wird zwar in der Beschreibung des Oberamts Crailsheim und ebenso in „Königreich Württemberg“ unter den bedeutenden Söhnen Crailsheims aufgeführt, doch ohne nähere Angaben, während Dekan Lic. Fr. Hummel ihm im Heimatbuch Crailsheim wenigstens einige Zeilen widmet, allein in der Heydschen Bibliographie von Württemberg ist Völker überhaupt nicht genannt. Auch in den Jahrbüchern unseres Historischen Vereins finden sich nur kurze Erwähnungen seiner Person, zuletzt im Jahrgang 1955, wo seiner als des Bruders einer Ahnfrau Goethes kurz gedacht ist. Die nun folgenden Mitteilungen erheben nicht den Anspruch, ein eigentliches Lebensbild Völkers zu bieten, es soll vielmehr aus Quellen und Literatur zusammengetragen werden, was mir vor allem in Crailsheim erreichbar war und was als Beitrag zur Lebensgeschichte des Kanzlers und der Familie Völker dienen kann.

Johann Völkers Bedeutung läßt sich aus der von Felix Priebatsch in drei Bänden 1894, 1897, 1898 veröffentlichten politischen Korrespondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles klar erkennen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn Priebatsch urteilt, Völker habe das volle Vertrauen des Markgrafen und Kurfürsten genossen, und wenn Fr. Wagner, der in der archivalischen Zeitschrift X, 1885, das Kanzlei- und Archivwesen der fränkischen Hohenzollern untersucht hat, Völker geradezu die rechte Hand seines Herrn nennt.

In der Matrikel der Universität Heidelberg erscheint unterm 8. Juni 1458 Johannes Foelcker de Kreylsheim Herb(ipolensis) dioc(eseos), also von Crailsheim in der Diözese Würzburg. Man wird diesen um 1440 geborenen Studenten als den nachmaligen Kanzler betrachten dürfen. Zwar begegnet uns 1459 in Crailsheim ein „Her Hans Fölcker“, dem laut Bauregister (Stadtrechnung) der übliche Schenkwein verehrt wird, allein es ist ganz unwahrscheinlich, daß unter diesem Herrn der Heidelberger Student von 1458 verstanden werden kann, denn der Titel „Herr“ stand damals außer Fürsten und hohem Adel nur den höheren Weihegraden des Klerus zu, und aus einem überhaupt nicht als Kleriker bezeichneten Studenten von 1458 konnte nicht schon 1459 ein Subdiakon oder Diakon oder gar ein Priester geworden sein; der Kanzler Völker wird in seiner Vaterstadt Crailsheim nie „Herr“ tituliert. Nun sagt freilich Fr. Wagner, mit Johann Völker sei erstmals in Ansbach ein sozusagen technisch ausgebildeter Beamter, der auch von unten auf gedient habe, zur Leitung der Kanzlei und des Archivs berufen worden. Aber das schließt ja nicht aus, daß Völker wenigstens kurz studiert hatte. Über die für ein Universitätsstudium erforderliche Kenntnis

der lateinischen Sprache verfügte er, denn 1471 wird er gebeten, für den Kurfürsten einen lateinischen Brief zu übersetzen. Er hatte ohne Zweifel die Lateinschule in Crailsheim besucht, die seit mindestens 1422 bestand; schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts lassen sich nicht wenige Studenten aus Crailsheim in Wien und Heidelberg nachweisen. Eine gewisse technische Vorbildung für sein späteres Amt brachte Völker wohl mit aus der Amtsstube seines Vaters, des markgräflichen Kastners Michael Völker in Crailsheim. In den markgräflichen Dienst muß er zwischen 1464 und 1469 eingetreten sein. Albrecht Achilles schenkte sein volles Vertrauen nur Männern, die in seinen Landen angesessen („beerbte“) waren und nicht wie ein Gast heute hier und morgen anderswo dienten; so wird es für Johann Völker als Landeskind und Sohn eines Kastners ein leichtes gewesen sein, im Dienst des Markgrafen unterzukommen. 1464 schreibt er an den Crailsheimer Rat, er beabsichtige, sich mit seiner Frau in Crailsheim niederzulassen, worauf mit ihm vereinbart wird: Völker zahlt für den Sitz in Crailsheim, solange sein Vater lebt, jährlich auf Martini 4 Gulden, vom Tod des Vaters an jährlich 10 Gulden. Ob und wie lang er von dieser Erlaubnis auch wirklich Gebrauch machte, ist nicht bekannt. Als Sekretär des Markgrafen ist er erstmals bezeugt 10. Juli 1469. Kanzler heißt er 1479, dann bis 1484 bald Sekretär, bald Kanzler. Der Nürnberger Rat redet ihn 1484 als protonotarius an, aber stets Kanzler genannt wird er erst seit 1486, dem Todesjahr des Kurfürsten. An Markgraf Albrecht, der 1464 nach dem Tod seines Bruders Johann Alleinherrscher der fränkisch-zollerischen Lande geworden war, kam durch den Rücktritt seines Bruders Friedrich 1470 auch die Mark Brandenburg mit der Kurwürde. Er regierte jedoch meist von Ansbach aus. Von seinem glänzenden Hof wird erzählt, er habe als Schule des feinen Geschmacks gegolten. Zahlreiche nicht wiederzugebende Äußerungen des Kurfürsten über die Frauen und Fräulein in seiner Umgebung lassen doch sehr an der gerühmten „Feinheit des Geschmacks“ zweifeln. Als der neue Kurfürst am 14. September 1470 das Domstift Köln an der Spree bestätigte, werden unter den Anwesenden auch genannt „Johann Spet und Johann Volcker, bede unser secretari“. Hielt sich also Völker damals wirklich in der Mark auf, so kann dieser Aufenthalt nur kurz gedauert haben, denn 1471 trifft man ihn wieder in Süddeutschland an; die Crailsheimer Stadtrechnung von 1471 enthält unter „schenk von der statt“ den Eintrag: „58 pfennig umb wein Hansen Volkern, als er von Osterreich kam“. Was für ein Auftrag des Kurfürsten ihn nach Österreich geführt hatte, erfahren wir nicht, ebensowenig, ob und wie oft er von Albrecht dem Statthalter in der Mark, des Kurfürsten Sohn Johann, zur Verfügung gestellt wurde. Die brandenburgische Politik wurde damals in der Hauptsache in Ansbach gemacht, und Johann verfügte noch nicht über einen ausreichenden Beamtenapparat, sondern mußte auch nach dem Tod des Vaters hin und wieder seine Brüder Friedrich und Sigismund um Überlassung eines Rats bitten. Da hieß es dann etwa, der Kanzler Volcker sei zu alt und wolle nicht mehr außer Landes verreisen, oder aber, Dr. Pfofel (ein bewährter Rat Albrechts und seiner Söhne) stehe mit den kaiserlichen Räten nicht gut und sei daher zur Entsendung an den Hof nicht geeignet. Seine Vaterstadt Crailsheim besuchte der Kanzler häufig, wie aus den Stadtrechnungseinträgen über die üblichen Weinverehrungen zu entnehmen ist. Auch seine Frau zeigte sich nicht selten dort. So liest man 1469: „86 pfennig umb wein und visch Hansen Volkens hausfrawen“, 1472: „75 pfennig umb wein und öl (Aale) meiner frawen von Sultz (der Meisterin des Prämonstratenserinnenklosters Sulz bei Dombühl) und Johann Volkens hawsfrawen“, 1492: „81 pfg für wein und grundeln

geschenkt der cantzlerin und irer dochter“. Grundeln, heute wenig geschätzt, wurden um 1450 auch Aeneas Sylvius, dem nachmaligen Papst Pius II., als er durch Crailsheim kam, aufgewartet, was er für so erwähnenswert hielt, daß er in seinem Tagebuch notierte: „edi ibidem pisciculos minutos, quos vocant grundelos“ (ich aß dort kleine Fischlein, sogenannte Grundeln). Völkers häufige Besuche in Crailsheim mögen in der Hauptsache privaten Charakter getragen haben. Bis 1482 besaß er in Crailsheim ein Haus „in der stadt bei dem kirchhof gelegen“ (es war das spätere Stadtpfarrhaus hinter dem jetzigen Dekanat gegen die Stadtmauer hin), das er und seine Frau Dorothea — hierbei erfahren wir zum erstenmal wenigstens den Vornamen der Kanzlerin — in genanntem Jahr an Caspar von Crailsheim auf Morstein verkaufte. Auch nach dem Verkauf des Hauses und nach seiner Entlassung aus dem Bürgerrecht im Jahre 1483, bei der er 200 Gulden Nachsteuer entrichtete, bewahrte er seiner Heimat die alte Anhänglichkeit. 1488 wird ihm, seiner Frau Dorothea und dem Sohn Michael vom Rat gestattet, gegebenenfalls in Crailsheim zu wohnen, doch blieb er, da er nach dem Tod seines alten Herrn (1486) von dessen Söhnen, den Markgrafen Friedrich und Sigismund, als Kanzler übernommen worden war, nach wie vor in Ansbach. Zu seinen Amtsobliegenheiten gehörte zunächst die Leitung der Kanzlei und die Aufsicht über das Archiv im „gwölb“, zu dem er allein die Schlüssel hatte. Als 1476 Graf Eberhard VII. von Württemberg, Albrechts Schwiegersohn, den Kurfürsten wiederholt um ein Stück Einhorn bat, antwortete Albrecht, er habe Eberhard zunächst geschrieben, „Völker, der die slussel zum gewelb hab, sey nicht anheim; sobald er kum, wellen wir uch der (wohl: etwas Einhorn) schicken; nun ist Völker uff die feyer heimkommen . . .“, so daß er nun dem Grafen den Wunsch erfüllen könne. Völkers Tätigkeit beschränkte sich jedoch nicht auf die Leitung von Kanzlei und Archiv. Immer wieder zeigt sich, daß er seinen Herren nicht nur als Kanzler unentbehrlich, sondern auch ihren adligen und gelehrten Räten durchaus gleichgeachtet war. So vertritt er z. B. 1486 neben den Räten Michael von Schwarzenberg und Sigmund Christoph von Aufseß den Markgrafen Friedrich beim Vertrag zwischen Brandenburg und Bamberg; 1489 schlichtet er in Crailsheim neben dem dortigen Amtmann Gottfried von Hohenlohe in einem Zivilprozeß. Als einflußreicher Mann wird er oft um seine Empfehlung angegangen. 1491 verwendet er sich für den markgräflichen Leibeigenen Amts Werdeck Lienhard Creutzer, der denn auch „auf fürbete unser rete und lieben getreuen Conrat von Berlichingen ritters und Johann Volckers cantzlers“ der Leibeigenschaft lediggezählt wird. 1497 empfiehlt er dem Crailsheimer Rat seinen Knecht Jörg Buschmann, der sich um das Kirchneramt bewirbt, und nach dessen Rücktritt 1507 den Crailsheimer Bürgerssohn Joh. Bruckner. In demselben Jahr schlägt er für den vakanten Schuldienst in Crailsheim einen Ansbacher Bürgerssohn bacc. art. Joh. Ott vor. Seine Landsleute Joh. Schlayr und Joh. Tettelbach (nachmals Landschreiber in Ansbach) bringt er in markgräflichen Diensten unter. Dem markgräflichen Landschreiber Georg Gruber verschafft er 1502 den Posten eines Consulenten des Rothenburger Rats. Für Rothenburg scheint übrigens auch Völker selbst eine Zeitlang tätig gewesen zu sein, doch zweifellos „von Haus aus“. 1530 nämlich schreibt Thomas Zweifel, Stadtschreiber in Rothenburg, in einer Beschwerde über zu geringe Besoldung: „Dannecht haben ain erber rat vormals neben den statschreybern gehabt den landschreiber, Johann Volckern cantzler seligen, Her Jorig [Widmann] von Gelwigen und andere, die haben ain rat und gemeiner stat in iren sachen und hendeln zu tagen und tedingen muntlich und

schriftlich gehandelt und darumb auch ir belonung gehabt, der landschreiber jerrlichs hundert gulden und dannecht mer ...; was Johann Volcker gehabt, das waiß man auch.“

Völker blieb bis zu seinem Tode der treue Diener seines Herrn. Er bezeichnet sich zwar in einem Brief vom 3. Mai 1507 als alten Kanzler, doch wird man „alt“ hier nicht als „vormalig“ verstehen dürfen. 1493 ist nämlich in Crailsheim die Rede von „den zwayen cantzlern unser gnedigen herm“, wobei mit letzteren die Markgrafen Friedrich und Sigismund gemeint sind; die zwei Kanzler sind der für Ansbach und der für Kulmbach, von denen Völker der „alte“ = der ältere war. 1505 jedenfalls war Völker noch im Amt. Gestorben ist er am 21. Juni 1507, seine Ehefrau Dorothea am 28. September 1510, beide wurden in Ansbach begraben.

Wenn nun im folgenden versucht wird, die Familienverhältnisse des Kanzlers darzustellen, so sei, was seine Herkunft betrifft, verwiesen auf den schon erwähnten Aufsatz über Goethes fränkische Ahnen, wo als Vater des Kanzlers der Kastner Michael Völker in Crailsheim nachgewiesen und als seine Mutter, deren Vorname Katharina feststeht, eine geborene Seligmann aus Crailsheim vermutet wird. Nachgetragen sei, daß Michael Völker, als Kastner in Crailsheim 1438 bis 1452 bezeugt, zwischen 1452 und 1458 — sicher 1457 — eine Zeitlang als Vogt (zugleich Kastner?) in Ansbach amtierte.

Von der Ehefrau des Kanzlers ist mit Sicherheit nur der Vorname Dorothea bekannt, ihre Herkunft aber kann nur vermutet werden. 1486 besucht zusammen mit der Kanzlerin ihre Schwester „Wurmyn“ Crailsheim. War nun diese Wurmin eine Frau Wurm oder eine Jungfer Wurm? Wahrscheinlicher ist mir das erstere, und für den Ehemann dieser Wurmin halte ich entweder einen Conz Wurm in Gunzenhausen oder dessen Bruder, den markgräflichen Kammerschreiber Fritz Wurm. Im ältesten Stadtbuch von Gunzenhausen findet man unterm 1. März 1483 als Vertreter eines aus Gunzenhausen stammenden Eichstätter Klerikers Hans Kautsch gegenüber einem Sigmund Kautsch einen Hans Volkür und einen Cuntz Wurm genannt, wobei Herr Hans Kautsch, Hans Volkür (ohne Zweifel) = Volker) und Cuntz Wurm „Vetter, Schwäger und Freund“ des Sigmund heißen. Am 28. Juli 1491 erscheint in dem genannten Stadtbuch der Kanzler Johann Völker wiederum in Verbindung mit jenem Sigmund Kautsch, Bürger in Gunzenhausen (wenn dieser hierbei Simon heißt, so handelt es sich um die auch sonst häufig zu beobachtende Verwechslung der Vornamen Sigmund und Simon). Aus dem Eintrag von 1483 scheint sich zu ergeben: der Kleriker war der Vetter Sigmunds, Völker und Wurm seine Schwäger und Freunde, und zwar, wenn man „Schwager“ im heutigen Sinn des Wortes versteht, als Ehemänner von Schwestern Sigmunds. Bezieht man „Freund“ nur auf Conz Wurm, und wäre dieser also nur ein entfernter Verwandter gewesen, etwa der Bruder eines wirklichen Schwagers, so ließe sich obige Wurmin als Frau des Fritz Wurm denken. Auf enge Beziehungen der Völker zu den Wurm in Gunzenhausen scheint mir auch die Tatsache hinzuweisen, daß 1465 am gleichen Tag wie dem Kastner Michael Völker auch den Brüdern Conz und Fritz Wurm ein Wappen verliehen wurde, also zu einer Zeit, wo Hans Völker schon verheiratet war. Ob die Vermutung, daß Dorothea Völker eine geborene Kautsch war, sich jemals bestätigen läßt?

Aus des Kanzlers Ehe mit Dorothea gingen vier Kinder hervor: Michael, Andreas, Katharina und Sabina. Von Katharina ist nur bekannt, daß sie bereits

am 23. November 1484 verheiratet war mit Friedrich Link in Schwabach. Unter diesem Datum schreibt der Nürnberger Rat an den Kanzler: „Besonder guter freund, auf eur beger, nehst an unser ratsfreund . . . holzs halben eurem a id en dem Lincken zu Swabach zu geben, haben wir bei dem amptman des walds verschafft, im solich holz euch zu willen und gevallen . . . ze geben . . .“ Dieser Friedrich Link stammte aus der reichsten Familie Schwabachs, hinterließ jedoch, als er am 29. November 1510 bei Bruckberg in einer Wolfsgrube tödlich verunglückte, eine große Schuldenlast. Sein Sohn Peter war 1509 Chorherr in Ansbach, was er schon vor 1507 durch Vermittlung seines Großvaters Völker geworden sein wird.

Ob Andreas oder Michael der ältere der Kanzlersöhne war, läßt sich nicht ausmachen. Andreas wurde schon im Alter von 10 (!) Jahren am 8. August 1478 von Papst Sixtus IV. für fähig erklärt zum Empfang von Stiftsherrnstellen und Pfründen, „postquam clericali caractere rite insignitus fuerit“, d. h. wenn er die zur Aufnahme in den geistlichen Stand erforderlichen Weihen empfangen haben wird. Am 27. April 1480 wird er in Ingolstadt immatrikuliert zusammen mit Jodokus Scheu aus Ansbach und Johann Tettelbach aus Crailsheim, stirbt aber schon am 17. November 1481 in Ingolstadt, wo er auch begraben wird. Er stiftet (ob nicht vielmehr der Vater?) in die Gumbertuskirche in Ansbach einen Jahrtag zum Gedächtnis an ihn, seine Eltern, seinen Großvater Michael, seine Vatersbrüder Michael und Heinrich und deren Ehefrauen (d. h. die Frauen von Michael sen. und Heinrich, denn der Onkel Michael war Priester gewesen). Zur Feier des dreißigsten (scil. des 30. Tags vom Tod an gerechnet) geht im Dezember 1481 eine Ratsobordnung von Crailsheim nach Ansbach.

Als 1488 der Kanzler für alle Fälle den Crailsheimer Rat um Zuzugsgenehmigung bat, schloß er in sein Gesuch nur seine Frau und seinen Sohn Michael ein. Der Sohn Andreas war nicht mehr am Leben, die Tochter Katharina lebte verheiratet in Schwabach und die Tochter Sabina war wohl schon damals im Dominikanerinnenkloster in Rothenburg o. d. T. Michael war im Sommersemester 1483 auf die Universität Erfurt gegangen und im Jahr darauf am 15. Februar in Heidelberg immatrikuliert worden. 1496 überträgt ihm der Propst Bernhardt Artzet in Eichstätt das der Propstei unterstellte Amt Ried. Da zur Diözese Eichstätt auch Gunzenhausen gehörte, möchte ich aus dieser Anstellung Michaels wiederum auf enge Beziehungen seiner Eltern zu Gunzenhäuser Familien schließen. 1497 hielt Michael Hochzeit in Hall mit der Tochter Lucia des Stättmeisters Michael Senfft. Das Senfftsche Haushaltbuch (Stadtarchiv Hall) sagt unter 1497: „2 gulden verschendk uff des Folckersch hochzeyt“ und „1 gulden 1 pfd 1 ß verzert uff deß Folckersch hochzeyt“. Aus einem Brief des Kanzlers an den Crailsheimer Rat vom 9. April 1500 erfährt man, daß sein Sohn Michael seines Dienstes „auf dem gebirg“, also in der Markgrafschaft Brandenburg-Kulmbach, geledigt worden und mit seiner Familie nach Crailsheim gezogen war. Auch er starb jung, am 25. Januar 1505 war er nicht mehr am Leben. In diesem Jahr zieht seine Witwe Lucia geb. Senfft mit ihren zwei Kindern in ihre Vaterstadt Hall, nachdem sie mit dem Rat einen Vertrag geschlossen hatte, wonach sie acht Jahre steuerfrei wohnen durfte, dann aber unverdingte Bürgerin sein sollte. Ihre zwei Kinder, die Töchter Dorothea und Lucia, finden wir seit spätestens 1524 verheiratet, Dorothea mit Wolf Jakob Senfft, einem weitläufigen Verwandten, Lucia mit Eoban Altmann von Schmidmühlen, der aus einem oberpfälzischen Hammerherrengeschlecht stammte.

In Tübingen wird 1569 ein Caspar Altmann und 1571 ein Heinrich Altmann, beide aus Vilswörth bei Schmidmühlen, inscribiert. Ob sie etwa Enkel der Lucia geb. Völker waren, wird sich kaum feststellen lassen.

Ein Epitaph in der Pfarrkirche von Schmidmühlen trägt die Inschrift: „Anno domini 1524 am pfingstag nach /// fraw Lucia ein geporne senpftin von sulburg gestorben, die hans zantners hausfrau gebest ist, der got genadt.“ Die Wiederverheiratung der Witwe Völker geb. Senfft dürfte um 1511 erfolgt sein. In der Haller Beetliste 1509/10 werden unter „Schuppach“ aufgeführt: „Michel Senfftin, Melchior ir sun, Lucey Volckerin ir tochter“, letztere ohne Betrag, denn sie genoß ja noch Steuerfreiheit. Ab 1511/12 fehlt sie in den Listen. Am 4. Dezember 1515 zahlt sie 123 Gulden Nachsteuer aus dem Verkauf eines Siedens, nachdem sie schon c. 1512 ihr Erbe von Caspar Eberhard her mit 55 Gulden vernachsteuert hatte. Man kann somit annehmen, daß sie 1511 oder 1512 Hall verlassen und sich in zweiter Ehe mit Hans von Zant verheiratet hat. Wie es zu der Heirat mit diesem Oberpfälzer wohl gekommen ist? Nachweislich bezog man in Hall das zu den rasch sich verbrauchenden Salzpflanzen benötigte Eisenblech um 1537 aus den zahlreichen Blechhämmern der Oberpfalz. Zu den oberpfälzischen Hammerherren gehörten auch die von Zant (Zantner) aus einem regensburgischen Geschlecht. Aus jenen Geschäftsverbindungen zwischen Hall und Oberpfalz mögen sich auch persönliche Beziehungen ergeben haben, die wie im Fall Zantner—Senfft zu Heiraten führten. Von Lucias oberpfälzischer Ehe her läßt sich erklären, wie Wolf Jakob Senfft in die Oberpfalz gekommen ist, wo wir ihn 1527 als Amtmann in Hohenfels in der Umgebung von Schmidmühlen antreffen. Wolf Jakob Senfft von Matzenbach, wohl der gewesene Amtmann in Hohenfels, wird 1555 in einer Siedensangelegenheit genannt und ist 1564 Öttinger Rat und Landrichter.

Um einen vollständigen Überblick über das Geschlecht der Crailsheimer Völker zu gewinnen, wenden wir uns nun noch zu den Geschwistern des Kanzlers. In Jahrbuch 1955 sind als solche genannt Michael, gestorben als Pfarrer in Roßfeld (er hatte sein 1436/37 in Heidelberg begonnenes Studium 1438 in Wien fortgesetzt), Heinrich, gestorben 1481 als Wildmeister in Crailsheim, und Katharina verehelichte Wenner. Dazu kommt nun vielleicht eine weitere Schwester. Zwar könnte ein Eintrag im Bauregister Crailsheim 1504 („58 pfg für wein und visch der cantzlerin und Hansen Völckers s w e s t e r geschenkt“) die eben genannte Katharina meinen, doch ist hier folgendes zu beachten. Am 3. August 1485 schreibt Kurfürst Albrecht Achilles an den Bürgermeister Hans Egen in Dinkelsbühl, von dem er sich häufig beraten ließ: „wann du uns hinfur wilt schreiben, so schreib dem Volker als deinem s w a g e r und unterschreib dich nit, so wurd er dir wider antwurten als seinem s w a g e r und sich auch nicht unterschreiben. das geschicht von nyderwerfung wegen der briefe . . .“ Egen und Volker handeln dann wirklich in ihren Briefen, die sie im August wechseln, dieser Weisung gemäß und reden sich als „swager“ an. Bestand also zwischen Egen und Völker tatsächlich eine verwandtschaftliche Verbindung oder sollte die vom Kurfürsten gewünschte Anrede nur den Briefwechsel als Privatcorrespondenz erscheinen lassen? Völlig undenkbar ist eine Verschwägerung beider nicht; Egen hatte 1471 seine Ehefrau Barbara geb. Langenmantel von Augsburg durch den Tod verloren, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er, damals kaum viel mehr als 50 Jahre alt, sich wieder verheiratete, vielleicht mit einer sonst unbekanntem Schwester Völkers.

Der Bruder Heinrich des Kanzlers muß um einiges älter gewesen sein als dieser; er wird schon 1458 als Bürgermeister in Crailsheim genannt. Seine Witwe Barbara geb. Berlin aus Dinkelsbühl verheiratete sich in zweiter Ehe mit Karl Berlin, einem Angehörigen desselben Dinkelsbühler Geschlechts. Von Kindern Heinrich Völkers sind nur die Söhne Johann und Heinrich näher bekannt, eine Tochter Margaretha scheint früh gestorben zu sein. Johann studierte in Ingolstadt, wo er 1493 als dominus Johannes Völker canonicus Onoltzbacensis immatrikuliert wurde. Chorherr des Gumbertusstifts Ansbach war er noch 1503. Ein Gleichnamiger besitzt 1514 bis 1517 eine Altarpfründe in Crailsheim, vielleicht die des sogenannten Völkeraltars auf der Empore der Johanniskirche. Heinrich, der Bruder des Chorchern, wird 1490 „rechter Erbbürger“ in Crailsheim und verheiratet sich; am 7. Juni 1497 schwört er dem Markgrafen den Dienst als Wildmeister in Crailsheim. Seine Frau war vielleicht eine Wernitzer aus Rothenburg. Als 1524 die Kinder Friedrich, Apollonia, Barbara und Kunigunde des am 4. November 1523 verstorbenen Wildmeisters Heinrich Völker zwei von ihrem Vater ererbte Güter in Mistlau a. d. Laube (Gemeinde Waldtann) verkauften, fungierte als von der Verwandtschaft zugegebener Vormund der „Vetter“ der Kinder, Bonifacius Wernitzer genannt Beham; Fritz Völker siegelt selbst für sich und seine Schwester. Eine vierte Schwester war Dorothea, die, weil bereits verheiratet und ausgesteuert, an jenem Verkauf nicht beteiligt war; sie ist als Ehefrau oder Witwe des Georg Goldochs, gewesenen Deutschordensvogts zu Dinkelsbühl, 1540 gestorben, wie ihr Epitaph in der Johanniskirche in Crailsheim besagt. Von Apollonia und Barbara ist Näheres nicht bekannt. Über Kunigunde geht aus einem Reichskammergerichtsprozeß hervor, daß sie mit dem Stiefsohn Eustachius ihrer Schwester Dorothea ein Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen blieb. Friedrich Völker, der mit einer Anna Heyland verheiratet gewesen sein soll, starb vor 11. März 1589 als Kammermeister der Stifte Zeitz und Naumburg. Er hinterließ einen Sohn Christoph, der am 26. November 1565 geboren war. Im Taufbuch Mariäkappel, wo er am 2. September 1585 als abwesender Taufpate eingetragen ist, heißt er „der edle und vheste junkher Christophorus Völcker“. 1545 hatte der Markgraf den Vater Christophs mit dem Holz Rudolfsberg belehnt. Am 11. März 1589 wurde Christoph als Kanzleiverwandter ins Ansbach copuliert mit Elisabeth, Conrad Eblings von Sagan hinterlassener ehelicher Tochter. 1601 wird er bezeichnet als Hofrat zu Ansbach und Rudelsbergischer Herr, 1613 als brandenburgischer Rat und Sekretär der Markgräfin Sophie. Mit ihm starb am 28. September 1613 das Crailsheimer Geschlecht Völker im Mannesstamm aus. Sein Wappen, die Distelblume, wurde auf die Völker in Rothenburg übertragen, die, von Mergentheim herkommend, in keinerlei Verbindung mit dem Crailsheimer Geschlecht standen.

Quellen: Stadtarchiv Crailsheim: Bauregister, Copialbücher, Nachsteuerakten u. a. — StArch. Hall: Steuerrechnungen. — StArch. Rothenburg: B, 1, 368 Alte Stadtschreiber. — Universitätsmatrikeln. — Fel. Priebatsch, Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles. — Georg Steinhausen, Deutsche Privatbriefe des Mittelalters, 1. Band, 1899.